

9
2009

Film&TV
kameramann

20. August 2009 58. Jahrgang 8095 5,20 €
Österreich 5,90 € Schweiz 10,40 CHF

Film&TV

9/2009

kameramann

Produktion und Postproduktion in Film, TV und Video

Unbekanntes entdecken

Beruf & Praxis: Filmland Thailand

Berlin erleben

Produktion: 24h Berlin

Den Stromhunger stillen

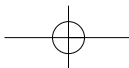
Thema: Stromversorgung

TOM FÄHRMANN ■ THAILAND ■ STROMVERSORGUNG ■ MÜNCHEN ■ 24H BERLIN



Mit Licht zaubern

Tom Fährmann über *Ulzhan* und *Die Päpstin*



Forum

Vom 18. Mai bis zum 12. Juni 2009 fand beim SWR in Mainz erstmals ein vierwöchiges Training für Videojournalisten statt – mit 23 Teilnehmern und vier Trainern. Walter L. Brähler, Auslandsreporter und ehemaliger Mexiko-Korrespondent der ARD, beschreibt seinen Weg im Bootcamp.



Foto: Sabine Streich

Als VJ unterwegs: »Try harder, try different«

Von den »Five shots« hatte ich noch nie gehört, obwohl ich seit vielen Jahren als Fernsehjournalist unterwegs bin, weltweit. Bisher mußte ich ja auch nicht selbst darauf achten – das erledigte der Kameramann oder die Kamerafrau beim Dreh, die Cutterin oder der Cutter verwendete sie bei der Montage. Als VJ kann ich mir diesen Luxus nicht mehr leisten.

Ich drehe selbst, ich schneide selbst und je diszipliniert ich beim Dreh als VJ auf die »Five shots« achte, um so leichter kann ich später meinen Beitrag schneiden, um so anschaulicher und professioneller wird er. Zur Erklärung: »Five shots«, das bedeutet nichts anderes, als daß ich von jedem Drehort und von jedem Ereignis 1. mindestens eine Großaufnahme der handelnden Person, 2. eine Großaufnahme oder Halbtotalen der Handlung, 3. eine Totale, die mir den Ort und die Handlung zeigt, 4. einen Blick über die Schulter, die die handelnde Person mit der Handlung in Verbindung bringt und zum guten Schluß 5. eine ungewöhnliche Perspektive, ein ungewöhnliches Bild, einen sogenannten »Wow-Shot« brauche, um die Sequenz herauszuheben aus dem Normalen. Letztlich sind die »Five shots«, die einer der Ur-Väter des Videojournalismus, Michael Rosenblum, entwickelt hat, nichts anderes als die visuelle Beantwortung der fünf »W's« jedes journalistischen Berichts und Voraussetzung für eine optimale Gestaltung. Klingt selbstverständlich, ist es aber leider nicht. Die eine oder andere Einstellung wird im Drehalltag schon mal vergessen, auch von alten Hasen. Im Schnitt führt das dann zu manch bissiger Bemerkung.

Als das **Bootcamp für Videojournalisten** am 18. Mai 2009 in Mainz begann, waren zwei der »Five shots«, nämlich der »shot over shoulder« und der »wow shot« meine erste große Erkenntnis. Nicht, daß ich dieses Konzept bisher nicht intuitiv berücksichtigt hätte, aber eben nicht zielgerichtet. Vor allem auf den »shot over shoulder« hatte ich so gut wie nie geachtet, obwohl er für den Handlungszusammenhang eines Ereignisses oft die tiefsten Einblicke gewährt.

Zusammen mit dem »wow-shot« kann er den Unterschied zwischen einem normalen und einem guten Film ausmachen. Das erste Aha-Erlebnis.

Damit hatte ich gleich zu Beginn nicht gerechnet, auch wenn es meinen Hoffnungen entsprach. Schließlich nahm ich am Bootcamp teil, um meine bisherigen Erfahrungen als Videojournalist praktisch und theoretisch zu unterfüttern. Ich hatte schon mit eigener Ausrüstung einige VJ-Beiträge gedreht und geschnitten, kenne mich technisch mit Kamerafunktionen und Schnittsystemen ganz gut aus, hatte mir vieles selbst beigebracht.

An der Belastungsgrenze

Im Bootcamp wollte ich vor allem dazulernen. Und ich bekam, was ich wollte – knüppeldick. »Try harder«, diese Formulierung wurde fast zu einem Mantra für uns Teilnehmer. Tagsüber jede Menge Technik – try harder: ND-Filter, Gain, Iris, Zebra, Presets, Fokus, Tiefenschärfe, Plansequenz, Tageslicht, OIS, Input 1, Channel 2, Phantomspeisung, Funkstrecke, Dongle, Clip to Bin, Subclip, Sequenz, Trimmen, Add Edit, Audio Mix, Aiff, ... alles in Theorie und Praxis mit eigenen, am Tage gedrehten Filmen.

Dazu Vorträge, zum Beispiel über die schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen für VJs: Eigentlich darf ein VJ das alles gar nicht, aber wie könnte es doch gehen – try harder; plus Sicherheitshinweise: Beim Rückwärtsgehen müssen sie sich jemanden suchen, der sie führt.

An drei Abenden, zusätzlich zum Tagespensum, gab es interessante Begegnungen mit Filmemachern. Zwischendrin Fitnesstraining als Ausgleich – Übungen, um die gestressten Bandscheiben, Schultern und Oberarme zu rehabilitieren. Und als ob das alles nicht reichen würde, mußten wir noch, jeder für sich, try harder and harder, die Drehorte und Protagonisten für die sechs, zunehmend anspruchsvolleren Übungsfilme (five shots, Zufallsbegegnung, Porträt, Free-style, Reportage, Abschlußfilm) organisieren.

Außerhalb des offiziellen Programms ging es weiter: In den wenigen zeitlichen Lücken gab es

SWR VJ Bootcamp

noch Diskussionen über die zukünftige Stellung und Bezahlung der VJs im SWR. Alles in allem: vier Wochen lang, täglich zehn Stunden und mehr, eine große intellektuelle und körperliche Herausforderung, hart an der Grenze der Belastbarkeit. Aber niemand hat sich beklagt, niemand ist ausgestiegen. Im Gegenteil: Eine Teilnehmerin formulierte euphorisch, es sei »das Geilste« gewesen, was sie je erlebt habe. Warum?

1. Weil dieses Bootcamp trotz oder wegen der hohen Belastung ein Feuerwerk an Informationen und Ideen geboten hat.

2. Weil es Menschen unterschiedlichster beruflicher Erfahrungen, unterschiedlichsten Alters, unterschiedlicher Standorte zusammengeführt hat, die sich alle an etwas Neuem ausprobieren wollen, über institutionelle und mentale Zäune hinweg. Und das, obwohl Videojournalismus bei aller persönlichen Begeisterung jedes einzelnen mit einer weit höheren Belastung und Verantwortung verbunden ist.

3. Weil wir betreut worden sind von Projektleitern und Trainern aus der Praxis des Videojournalismus, die sich – von Programm und Ablauf des Seminars her – nicht mit Mittelmäßigem zufriedengegeben und auch provozierend eingegriffen haben: Sabine Streich und Claus Fokke Wermann (Projektleitung), Birgitta Schülke (Deutsche Welle-TV), Carsten Behrendt (ZDF), Roberto Tossuti (hr), Hans Zimmermann (freier Kameramann und VJ) als Trainer.

Geschichten anders erzählen

Der entscheidende Grund für den Erfolg des Bootcamps ist aber aus meiner Sicht ein anderer. Trotz der intensiven Crashkurse in Kamera, Dreh und Schnitt, trotz der vielen technischen Heraus-

forderungen – als zentrale Herausforderung stand bei diesem Bootcamp immer eine Frage im Mittelpunkt: Wie kann ich als Videojournalist Geschichten anders und wie kann ich andere Geschichten erzählen?

Schnell wurde mir dabei klar: Der Videojournalist, der versucht, traditionelle Beiträge »billiger« abzuliefern, macht etwas falsch und ist auf jeden Fall überfordert. Die eigentliche Stärke des Videojournalismus liegt im anderen, im persönlicheren Zugang zu Themen, liegt in der größeren »Barrierefreiheit«. Try different: Videojournalisten »stören« weniger als Zwei- oder gar Drei-Mann-Teams. Es ist leichter für sie, »dabei« zu sein. Sie werden mehr als Person und weniger als »das Fernsehen« wahrgenommen. Ein Videojournalist kann es sich leisten, gar nicht oder deutlich weniger zu inszenieren. Seine Stärke liegt im Beobachten und »Belauschen« (kein Freibrief für Voyeurismus, aber eine große Chance im geeigneten, verantwortbaren Fall).

Ein Videojournalist kann, wenn es an Interaktion fehlt, diesen Part übernehmen, selbst eingreifen und beispielsweise durch seine Fragen den Protagonisten herausfordern. Er kann auch selbst Teil der Geschichte oder sogar die Geschichte selbst sein. Ein Videojournalist kann spontan auf Situationen und Protagonisten reagieren, ohne sich mit dem Team absprechen zu müssen, er kann intuitiv die Konzeption ändern und sogar den Protagonisten wechseln. Durch die schlanke Videotechnik ist ein VJ nahbarer, zugänglicher für die Menschen und wegen des geringeren personellen und technischen Aufwandes kann er sich mehr mit ihnen beschäftigen, länger am Drehort verweilen und intensiv Eindrücke und Bilder »sammeln« – alles für mehr Authentizität und Intensität der Geschichte.

Die große Chance des Videojournalismus besteht meines Erachtens darin, »von innen« berichten zu können. Für mich ist es die Rückkehr zum Journalismus mit Bleistift und Papier, zu den vom Journalisten geprägten persönlichen Geschichten und Reportagen aus einer Hand. Ein Schritt zu weniger serieller, industrieller, arbeitsteiliger Produktion und zu mehr Autorenschaft.

Walter J. Brähler

Lesetip: Sabine Streich, Projektleiterin des VJ Bootcamp, hat einen Ratgeber zum Thema verfaßt: *Videojournalismus*, erschienen bei UVK. ☎ www.vjakademie.de



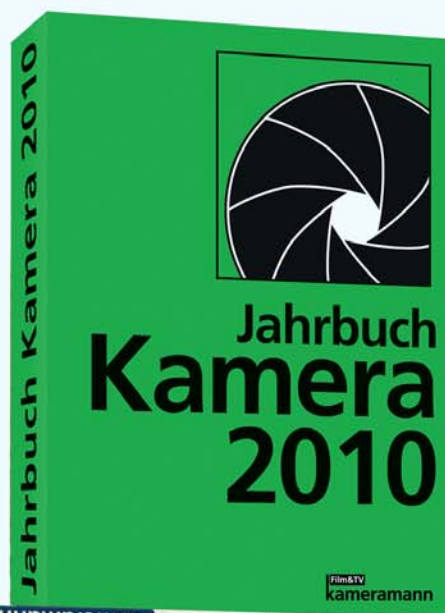
Alltag im Bootcamp: Die Teilnehmer hatten Panasonic HPX-171-Kameras in der Hand und gingen zum Ausgleich für lange Drehtage auf die Matte.

Foto: Sabine Streich

Es gibt ein Dutzend gute Gründe,
den *Film & TV Kameramann* zu abonnieren.

Jetzt gibt es einen dreizehnten!

Denn ab sofort ist das
Jahrbuch Kamera
Bestandteil des Abos.



www.kameramann.de